

Otto Wels erlebte die Rückkehr der Demokratie nach Deutschland nicht mehr. Er starb am 16. September 1939 im Pariser Exil, zwei Wochen nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. An seinem Mut, seiner Unbestechlichkeit und seinem unbedingten Vertrauen in die Werte der sozia-

len Demokratie richteten sich die demokratischen Kräfte in Deutschland während und nach der Nazi-Diktatur auf. Sein Beispiel wurde für viele zum Grund, in die SPD und damit für die Demokratie einzutreten. Er wird mir immer Maßstab und Vorbild bleiben.



**Sigmar Gabriel**

ist SPD-Parteivorsitzender, Bundesminister für Wirtschaft und Energie und Mitherausgeber der NG/FH.

[sigmar.gabriel@spd.de](mailto:sigmar.gabriel@spd.de)

*Richard Saage*

## Politologie als Demokratiewissenschaft

### Nachruf auf Iring Fetscher

Iring Fetscher ist am 19. Juli 2014 in Frankfurt am Main gestorben. Mit ihm verliert die deutsche Politikwissenschaft einen ihrer einflussreichsten »Gründerväter« und die deutsche Sozialdemokratie einen ihrer profiliertesten Berater und Wegbegleiter. Am 4. März 1922 in Marbach am Neckar geboren, war er der Sohn des Mediziners Rainer Fetscher, der als Professor für Sozialhygiene an der TU Dresden wirkte, bis die Nationalsozialisten ihn zwangen, seinen Lehrstuhl aufzugeben. Fetscher hat nie bestritten, dass er ein begeisterter Offizier im Zweiten Weltkrieg war. Aber gerade dass er den irrtümlichen Glauben, für eine »gute« Sache zu kämpfen, nicht verschwiegen, spricht für die Glaubwürdigkeit seines Versuchs, das eigene Leben zu verstehen. Spätestens die Ermordung seines Vaters am 8. Mai 1945 durch eine marodierende SS-Streife, dürfte ihn von seinen Illusionen über das »Dritte Reich« befreit haben.

Seine akademische Laufbahn begann Fetscher in Tübingen als Assistent Eduard Sprangers, der ihn als preußischer, aber zugleich liberaler und antinationalsozialisti-

scher Lehrer beeindruckt hatte. Bei Spranger wurde er mit der Arbeit »Hegels Philosophie des subjektiven Geistes und die geisteswissenschaftliche Psychologie« promoviert. 1960 habilitierte er sich ebenfalls in Tübingen – im neuen Fach »Politikwissenschaft« mit der Arbeit »Rousseaus politische Philosophie«. Nach seiner Lehrtätigkeit als Privatdozent in Tübingen von 1960 bis 1963 erhielt er den Ruf auf eine politikwissenschaftliche Professur an die Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Durch die Intervention Max Horkheimers soll der hessische Kultusminister Fetscher den Vorrang gegenüber dem Erstplatzierten Golo Mann gegeben haben. Angesichts der Radikalisierung der APO und der Studentenbewegung seit Mitte der 60er Jahre erwies sich diese Berufung für die Frankfurter Universität nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Lehre als Glücksfall. Statt durch den provokativen Druck der studentischen Opposition seine liberale Position aufzugeben, stand Fetscher diese Eskalation mit größerer Gelassenheit durch als viele

seiner Kollegen. Dies gelang ihm u.a. auch dadurch, dass er mit großer Geduld versuchte, die Kenntnisse der Studenten auf dem Gebiet extremer revolutionärer Bewegungen und Ideologien zu verbessern.

Wie wenige frühe Repräsentanten seines Faches hat Iring Fetscher nicht nur einflussreiche Standards für die Entwicklungen der politischen Ideengeschichte in der Bundesrepublik und dem Selbstverständnis des Faches Politologie gesetzt. Er steht auch für ein Profil der Politikwissenschaft, das jenseits der Geschichtsferne eines metaphysischen Normativismus und eines szientifischen Positivismus die historische und gesellschaftliche Dimension ihrer Forschungs- und Lehrgegenstände mit ihrer aktuellen Bedeutung verband. Darüber hinaus war er einer der ersten Politologen der Nachkriegszeit, die ihr Fach als Demokratiewissenschaft verstanden, in dessen Zentrum die Partizipation der Bürger am »diskutant

aufzuhellenden Entscheidungsprozess« (Euchner) steht. Aus dieser Perspektive analysierte er richtungsweisend sowohl den Rechtsradikalismus als auch den Konservatismus der 70er Jahre sowie Versuche im kommunistischen Lager, die Ökologiefrage mit autoritären Mitteln zu lösen. Auf sein Verdienst, die deutsche Marxismus-Forschung international anschlussfähig gemacht zu haben, ist oft hingewiesen worden.

Aber Fetscher hat nicht nur innerhalb seines Faches entscheidend zu dessen Profilierung als Demokratiewissenschaft beigetragen. Insofern er sich nie als »bloßer Gelehrter« verstand, wirkte er auch als öffentlicher Intellektueller. Einst Mitglied der SPD-Grundwertekommission, in der er mit Erhard Eppler die Sozialdemokratie für die Ökologiefrage sensibilisierte, erwarb er sich bald den Ruf eines »Fernsehprofessors«, der die Volksbildung für Studenten und Mitbürger auf hohem Niveau vorantrieb. Das Bestreben, in demokratisierender Weise Einfluss auf die politische Kultur der Bundesrepublik zu nehmen, schlug sich auch in Fetschers Versuchen nieder, dem Publikum für die politischen Dimensionen der Literatur die Augen zu öffnen. So schrieb er einen Bestseller über die Märchensammlung der Brüder Grimm unter dem Titel *Wer hat Dornröschen wachgeküsst?*, die er mit marxistischen und psychoanalytischen Methoden analysierte. Vor allem beteiligte sich Fetscher seit Mitte der 60er Jahre an fast allen öffentlichen Debatten, die richtungsweisend für die liberale und demokratische Grundorientierung der zweiten deutschen Republik waren.

Als akademischer Lehrer war Fetscher niemals das Haupt einer politikwissenschaftlichen Schule im engeren Sinn, obwohl er nicht wenige Ansätze einer selbstreflexiven Aufklärung der älteren Kritischen Theorie (Horkheimer, Adorno) für die nach 1945 neu entstandene Politikwissenschaft fruchtbar machte. Auch kann man ihn nicht als einen »klassischen« Wissenschaftsmanager kennzeichnen, der sich

eine Reputation als erfolgreicher Akquirierer von Drittmitteln oder als Gründer und Gestalter großer Sonderforschungsbereiche hervorgetan hätte. Fetschers Stärke als akademischer Lehrer und Forscher bestand vielmehr darin, verschiedene Disziplinen wie Politikwissenschaft, Soziologie, Geschichte, Philosophie und Psychoanalyse zusammenzuführen.

Weit davon entfernt, Prioritätsansprüche bestimmter Schulmeinungen zu formulieren und durchzusetzen, war sein Frankfurter Institut durch ein breit gefächertes Spektrum unterschiedlicher wis-

senschaftstheoretischer und politischer Positionen gekennzeichnet, soweit sie kritische Distanz zum faschistischen und stalinistischen Totalitarismus hielten. Fetscher hat diesen Pluralismus eher gefördert als unterbunden. Vielleicht ist diese Liberalität der Grund, dass er zwar keine Schule, wohl aber eine Reihe von Schülern hervorbrachte, die unter seiner Betreuung promovierten oder habilitierten. Iring Fetscher hat nicht nur für sie ein Erbe hinterlassen, das es im Interesse einer demokratischen politischen Kultur weiter zu entwickeln gilt.



#### Richard Saage

ist emeritierter Professor für Politische Theorie und Ideengeschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Zuletzt erschien: *Zwischen Darwin und Marx. Zur Rezeption der Evolutionstheorie in der deutschen und der österreichischen Sozialdemokratie vor 1933/34.*

saage@gmx.net

Kenan Engin

## Bürgerkrieg im Irak: Sind die Christen noch da?

### Göttliche Ordnung versus nationalstaatliche Organisation

Durch die Angriffswellen der Terrororganisation IS (Islamischer Staat) auf die christlichen und andersgläubigen Minderheiten im Irak seit Anfang August rückte die Lage der Christen in den Brennpunkt der Weltöffentlichkeit. Den irakischen und syrischen Christen droht nun eine völlige Auslöschung. Der folgende Beitrag zeigt vor diesem Hintergrund, wie sich der anfänglich kaum beachtete Exodus der Christen aus dem Irak zu einer Tragödie gewandelt hat.

Der Islam geht mit den Ideen von Nation und souveränem Nationalstaat nach westlichem Muster wenig konform, da er deren Gedanken mit der Idee der *Umma* und dem Glauben an die Souveränität Gottes als nicht vereinbar ansieht. Der Islam kennt im Gegenzug zu Europa das Kalifat der islamischen *Umma*, die universell ist

und die gesamte Menschheit ohne Berücksichtigung ihres ethnischen Ursprunges unter dem Banner des Islams – *Dar al-Islam* (Haus des Friedens) – vereinen möchte. Der Koran als autoritativste Quelle wird diesem Gebilde zugrunde gelegt. Deswegen ist der Islam in nahöstlichen Staaten wie Ägypten und Irak de facto bzw. auch de jure Staatsreligion, was für die Christen automatisch eine Behinderung bei der Religionsausübung und Einschränkungen im öffentlichen und privaten Leben bedeutet. Die Entwicklung des islamistischen Fundamentalismus ab den 70er Jahren intensivierte diesen Prozess, wodurch die gewaltsamen Übergriffe von Fundamentalisten gegen die christlichen Minderheiten z.B. im Irak, Libanon und Ägypten zunahm und sich die Abwanderung der